



Seit 28 Jahren arbeitet Tun als Friseur in Esch/Alzette. Manche seiner Kunden kennt er schon seit seinem ersten Lehrjahr. (FOTO: MAXIMILIAN RICHARD)

Erzähl es deinem Friseur

Hairstylist Tun redet mit seinen Kunden nicht nur über das Wetter

VON MAXIMILIAN RICHARD

In Esch/Alzette betreibt Tun ein Friseurgeschäft. Seit 28 Jahren übt er seinen Beruf aus. Einige seiner Kunden kennt er schon seit seiner Lehrzeit. Dabei entsteht oft eine schwierige Gratwanderung zwischen Nähe und Distanz.

Zurückgelehnt sitze ich in einem Sessel, während fremde Finger durch meine Haare streichen. „Welche Frisur möchten Sie?“, fragt Tun routiniert. Schon seit 28 Jahren ist er Friseur. Ich nehme einen großen Schluck Kaffee und murmele etwas von das Gleiche, nur kürzer. Unsere Blicke treffen sich im Spiegel.

„Rund die Hälfte meiner Kunden kommt einmal in der Woche zu mir“, erzählt Tun und begrüßt eine Kundin mit mehreren Wangenküsschen. Während der Termine rede man nicht nur über das Wetter. „Teilweise kenne ich fast alle Details aus dem Leben meiner Kunden“, sagt Tun.

Über Details seines eigenen Privatlebens rede er allerdings nicht. Mir verrät er nicht einmal seinen Nachnamen. „Die Leute bezahlen mich nicht dafür, dass sie sich meine Probleme anhören dürfen. Sie wollen mir ihr eigenes Leid klagen.“ Tun nimmt Maß, stutzt vorsichtig meinen Schnurrbart. „Und gesagt bekommen, dass sie gut aussehen.“

Ein offenes Ohr

Schon vor Tuns Zeiten gab es hier in der Alzettestraße einen Friseurladen. Bei der vorherigen Besitzerin hat er seine Lehre gemacht, übernahm dann später das Geschäft.

Frau L. ist hier schon seit fast 30 Jahren Kundin. Ein netter, höflicher Junge sei er damals schon gewesen, sagt sie. Frau L. ist 87 Jahre alt. „In meinem Alter muss man besonders gut auf sich achten“, meint sie. Zweimal in der Woche lässt sie sich hier die Haare machen und besucht die Kosmetikerin im Haus. Dabei entstehe eine enge Beziehung.

Private Probleme könne man ohne Bedenken mit Tun und seinen Angestellten besprechen. Oft würden diese Gespräche schon viel helfen – ganz gleich, ob es sich dabei um Berufsstress oder um Beziehungsprobleme handele.

Auch ich stelle fest: Tun ist ein angenehmer Gesprächspartner. Während Tun an meinem neuen Haarschnitt feilt, kommen wir ins Plaudern. Ich erzähle über meine Arbeit und den lästigen Ausschlag, der durch Stress bei mir auslöst wird. Über meine Schulter betrachtet er das Ergebnis seiner Arbeit im Spiegel und nickt zufrieden.

Tun besteht auf das „Sie“. Auch bei Kunden, die er seit Jahrzehnten kennt. Verschiedene Menschen seien sehr anstrengend. Das „Siezen“ vermeide, dass er manchen Kunden lauthals die Meinung geigen würde. Ich lache – er meint das jedoch ernst. Solange ein Arbeitsverhältnis besteht, bleibe das „Du“ für ihn ein klares Tabu.

Distanz wahren

Vor sieben Jahren verlor Tun seinen Lebenspartner durch eine Krebserkrankung. „Einige Kunden mischten sich in mein Privatleben ein, stellten sogar Mutmaßungen über meine eigene Gesundheit an. Das ging mir zu weit.“ Seitdem trenne er streng zwischen Berufs- und Privatleben.

Der 42-Jährige legt großen Wert auf Diskretion – nicht nur bei sich selbst. Alle seine Angestellten unterschreiben eine Verschwiegenheitsklausel. Die Gespräche mit den Kunden im Salon müssen vertraulich behandelt werden.

Etliche Sessel reihen sich nebeneinander, Beautyprodukte stehen in den Regalen, seichte Popmusik klingt aus den Boxen. Das Geschäft in der Alzettesstraße unterscheidet sich optisch kaum von anderen Friseurläden hierzulande.

Dennoch herrscht reger Betrieb. Alle paar Minuten klingelt das Telefon, oder eine neue Kundin betritt den Laden. Es gibt „Küsschen“. Die gutbürgerliche Gesellschaft Esch/Alzettes gibt sich hier die Klinke in die Hand.

Tun liebt seinen Beruf und gönnt sich kaum Auszeiten. Wenn er nicht im Salon steht und Haare schneidet, muss er sich um administrative Aufgaben kümmern.

Drei Friseurläden leitet er und hilft seinem jüngeren Bruder bei der Geschäftsführung seines Salons. Zu viel wird ihm das alles allerdings nicht. „Ohne Haare in meinem Leben, könnte ich nicht leben“, sagt er und föhnt

noch kurz meine Frisur durch.

Wir verabschieden uns, diesmal treffen sich unsere Blicke ohne Umwege.
„Vielen Dank für Ihren Besuch“, sagt Tun und reicht mir die Hand.

Luxemburger Wort vom Fr, 10.03.2017 - Seite 23